



LEITARTIKEL

# Banken als Börse-Eigentümer – ein Knieschuss

**W**enn man schon nicht selbst über den Tellerrand blickt, hilft es manchmal, wenn man hinaus vor jenseits des Tellerrands blickt. Und das ist die Idee der internationalen Vergleichsstudie der OECD. Diese ist von der OECD koordiniert worden, dass eine Kapitalmarktstudie durchgeführt wird. Diese Studie ist nicht neu und wurde auch vom Wirtschaftsbild der Ökonomen in den USA gemacht. Die Reaktion war immer die gleiche. Man muss ein Asset Institut nicht mit einem Investmentbank verglichen. In Wirklichkeit sind die Institute sehr viel schlechter ausgestattet und überhaupt ist das alles übertrieben vollkommen egal, weil nur die jeweilige Bank selbst am besten weiß, wie viel Kapital sie braucht. Sie sollte man nicht erwarten, dass die OECD auf offene Ohren stößt. Nichts spricht dafür, dass Österreichs Banken ihre Bilanzpositionen und Eigenkapital überdenken.



**Österreich und ein bankenunabhängiger Börseplatz? Eine Illusion.**

**HANS WETTERNBERG**  
Herausgeber  
wirtschaftsblatt.at

Welche bringt sie ja aber ein anderer Kritikpunkt zum Nachdenken – der untergründig gar nicht gegen sie selbst gerichtet ist. Nämlich „die schwache Performance des börsennotierten Aktienmarktes“ – also der Wiener Börse. Unter anderem diese Schwäche ist es, die den Fiskus des internationalen Investitions „Wettbewerbs“ spüren, was wiederum das Aufleben zu ähnlichen Kapitalmärkten, nämlich zu den Hauptproblemen der Wiener Börse, dass sie eine reine Aktienstruktur hat – ausgehend mit den Banken selbst als Hauptgegenständen. Nachdem Banken und Börsen in manchen Geschäftsbereichen durchaus gegenläufige, weil konkurrierende Interessen haben, kann die Börse selbst nicht, wie sie will. Sie agiert vor allem im Vergleich zur weltweiten Konkurrenz. Infolge, verpasst Expansions-Chancen um Expansions-Chancen, was wiederum die Motivation nach nicht nationaler Unternehmen werden, ausgerechnet in Wien ein Listing anzugehen. Somit bleiben die Lücken, die die großen Anleger der vergangenen Jahre hinterlassen haben, ungefüllt. Der Börseplatz Wien verliert nachhaltig an Zugkraft und Außenwirkung. Damit geht auch ein internationaler Ausdruckschritt für Investitionen ungenutzt. Der Nachfragermarkt – wenn wir bei der von der OECD eingeschlagenen Route angeht – ist nicht da. Was die Börse aus diesem Kontext herausziehen können? Zum Beispiel ein Börsenplatz der Börse. Die bei manchen jedoch wieder die Banken als Eigentümer mitgeben. Doch Moment, Österreich und ein bankenunabhängiger Börseplatz? Entschuldigen Sie, mein lieber Herr/Welcher ist es die Idee, die mich beherrschen kann.

**wirtschaftsblatt.at** **Ö-TON**

**Geschäftsbild über die Bilanz**  
„Jahresabschluss der Wirtschaft“ im Österreich

„Es ist ein Teil der WBA Studie, unter anderem zu sehen, ist, wie man einfach nicht mehr an der Bewertung ist. Und das ist die Idee der internationalen Vergleichsstudie der OECD. Diese ist von der OECD koordiniert worden, dass eine Kapitalmarktstudie durchgeführt wird. Diese Studie ist nicht neu und wurde auch vom Wirtschaftsbild der Ökonomen in den USA gemacht. Die Reaktion war immer die gleiche. Man muss ein Asset Institut nicht mit einem Investmentbank verglichen. In Wirklichkeit sind die Institute sehr viel schlechter ausgestattet und überhaupt ist das alles übertrieben vollkommen egal, weil nur die jeweilige Bank selbst am besten weiß, wie viel Kapital sie braucht. Sie sollte man nicht erwarten, dass die OECD auf offene Ohren stößt. Nichts spricht dafür, dass Österreichs Banken ihre Bilanzpositionen und Eigenkapital überdenken.“

**Wetternberg**

**WIRTSCHAFTSBLATT**  
www.wirtschaftsblatt.at

Die hier publizierten Gastkommentare/Repliken/Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung der jeweiligen Verfasser wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor

REPLIK

# Österreichs Sozialsystem ist teuer

„Österreicher müssen aber Tage länger für den Staat arbeiten (18. Juni 2011)“

**E**s ist völlig verständlich zu behaupten, dass die Österreicher heute bis zum 31. Juli dafür arbeiten, den Staat zu finanzieren. Der überragende Teil der Steuern und Sozialabgaben wird nicht vom Staat verbraucht, sondern für eine Vielzahl von staatlichen Leistungen, Schülern, Förderungen verwendet. Die Österreicher arbeiten also bis zum 31. Juli, damit ihre Kinder weiterhin in Schulen unterrichtet werden, die Polizei für ihre Sicherheit, die Justiz für ihre Rechte sowie die Infrastruktur für eine soziale Sicherheit und für sozialen Ausgleich. Österreich liegt im internationalen Vergleich nicht zurück, weil in den

USA, der Schweiz und in Osteuropa länger gearbeitet wird, um den Staat zu finanzieren. In diesen Staaten wird weniger lang gearbeitet, weil es in diesen Staaten auch viel weniger Sozialleistungen gibt. Wenn es in den USA, der Schweiz oder den osteuropäischen Staaten überhaupt keine oder nur viel geringere Sozialleistungen gibt, brauchen diese Staaten weit weniger Mittel dafür. So können die Sozialabgaben oder auch Steuern niedriger sein.

Die Aufgabe des Staates, Gesundheit der Sozialabgaben, die in Österreich vergleichsweise hoch sein müssen, soll es nicht zu einem Abbau kommen. Die Österreicher arbeiten also letztendlich bis 31. Juli für den Staat, für seine Finan-

zierung, werden großteils für staatliche Leistungen für die Bevölkerung, für die unterschiedlichsten Gruppen der Bevölkerung, ihre unterschiedlichsten Anliegen, Forderungen, Wünsche. Der Staat sollte verbraucht nur den geringsten Teil der Einnahmen an Steuern und Abgaben für sich, für seinen Apparat und Infrastruktur.

Fairness und Sachverstand verlangen zu bezweifeln, was mit dem vom Staat und seinen Einrichtungen eingesammelten Steuern und Sozialabgaben wirklich geschieht, wofür die Österreicher wirklich arbeiten – nämlich in welchem hohen Maß wieder für die eigene Tasche im Rahmen eines Systems des sozialen Ausgleichs.

Albert Weiser  
per E-Mail

GASTKOMMENTAR

# Anleitung zum Kommunikationsinferno



Nicht alles ist mit der Brechstange zu erreichen – Führungskräfte müssen ihren Mitarbeitern auch Freiraum lassen

**S**elten eignet sich ein Thema so sehr für nachhaltigen Misserfolg im Unternehmen wie die verhinderte Zusammenarbeit zwischen mehreren Standorten und Geschäftsbereichen. Die „Anleitung zum Kooperations-Inferno“ garantiert Ihnen bei konsequenter Befolgung herausragende Ergebnisse. Die Zusammenarbeit im Unternehmen will durchdacht sein und bedarf intensiver Planung. Die folgenden fünf Schritte führen zuverlässig ins „Kooperations-Inferno“: Ändern Sie einfach Ihre Sicht der Dinge!

**Schritt 1:** Sehen Sie die direkte Kommunikation zwischen Mitarbeitern als das, was sie wirklich ist, die unerlaubte Abkürzung unbedingt einzuhalten der Informationswege. Nicht die gerade Strecke ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten, sondern ein Dreieck, dessen Spitze sich auf Ihrem Schreibtisch befindet. Alles hat über Sie zu laufen. Was nicht über Sie läuft, wird verboten oder ignoriert. Wo kämen Sie und Ihre Mitarbeiter hin, wenn sich jeder mit jedem besprechen könnte, ohne dass Sie es kontrollieren und beeinflussen könnten! Nehmen Sie Anleihen bei Stasi, CIA und KGB!

**Schritt 2:** Sehen Sie die Mündlichkeit als das, was sie wirklich ist, der Hilferuf eines Alphabeten. Sie brauchen alles schriftlich, schwarz auf weiß. Was nicht schriftlich vorliegt, existiert nicht, sei es auch nur die Einladung zum Mittagessen. Grüßen Sie nicht mehr allmorgendlich – schreiben Sie eine elektronische Post. Verwenden Sie in Ihren Aussendungen so viele Abkürzungen wie möglich und unterzeichnen Sie nicht mit

**IHRE MEINUNG AN:**  
ANNA OFFNER  
anna.offner@wirtschaftsblatt.at

Ihrem Namen, sondern verwenden Sie Ihr firmeninternes Namenskürzel. Schaffen Sie das gesprochene Wort in Ihrem Unternehmen ab! Herrlich, wenn man so unpersönlich persönlich sein kann!

**Schritt 3:** Sehen Sie Harmonie zwischen verschiedenen Standorten als das, was sie wirklich ist, das Abgleiten Ihres Unternehmens in Richtung Wellness-Oase. Sie arbeiten ja nicht inmitten der „Bussi-Bussi-Gesellschaft“! Zwischen den Geschäftsbereichen hat Krieg zu herrschen. Wenn Sie das nicht zu Stande bringen, können Sie

die Idee des Infernos gleich abhaken. Unter den Menschen hat sich Neid, Missgunst und Misstrauen auszubreiten. Unterstützen Sie diesen Prozess auch als Führungskraft, indem Sie als „Großinquisitor“ auftreten, „Prüfungsfragen“ ohne Vorwarnung stellen und jeden beurteilen. Heben Sie sich über alle anderen, denn Ihre sensationellen Fähigkeiten erlauben Ihnen die Einmischung in alle Belange – immer und überall. Erfreuen Sie sich an den entstehenden Grabenkämpfen, die Sie durch den Einsatz externer „Inquisitoren-Berater“ noch verstärken können. Lassen Sie die Menschen im Wettbewerb gegeneinander „antreten“ und generieren Sie Verlierer!

**Schritt 4:** Sehen Sie Aufrichtigkeit als das, was sie wirklich ist, das Verhaltensmuster für Schwache. Heucheln Sie, bis sie nicht mehr wissen, was wahr und was erfunden ist. Konfuzius sagte: „Nennt das Runde rund und das Eckige eckig, dann ist der Staat in Ordnung.“ Vertrauen Sie darauf, dass es sich dabei um die Ideen eines Ahnungslosen handelt, eines Träumers, dessen eigener Name sich wahrscheinlich von „konfus“ (lat.

confusus, zusammengewaschen, verwirrt) ableitet. Folgen Sie nicht den Vorschlägen eines Zusammengewaschenen, folgen Sie Ihren eigenen Weisheiten, die sind wahrscheinlich ungleich besser durchdacht. Ignorieren Sie sämtliche Sachverhalte, die nicht in Ihr persönliches Bild des Unternehmens passen, und zwingen Sie Ihre Mitarbeiter, auch so zu tun, als gäbe es diese nicht. Erst wenn sich alle bei vollem Bewusstsein etwas vorlügen, kann sich das Inferno frei entwickeln.

**Schritt 5:** Sehen Sie sich selbst als das, was sie wirklich sind, einfach genial. Niemals dürfen Sie vergessen, dass der sicherste Weg zum Kooperations-Inferno über Ihr Selbstverständnis als Führungskraft führt. Seien Sie restlos von sich selbst überzeugt, glauben Sie daran, dass die Kraft im Konflikt liegt und belügen Sie Ihre Belegschaft und sich selber gleich mit. Sie bleiben nachhaltig in Erinnerung.

**beigestellt**

**CHRISTIAN A. PONGRATZ**  
Gründer von durchdacht.cc, Consultant

